

Sozialpolitische Positionen zur Jahreskampagne 2020

„Sei gut, Mensch!“

Die Jahreskampagne 2020 des Deutschen Caritasverbandes – „Sei gut, Mensch!“ – ist ein Aufruf zum sozialen und politischen Engagement. Gutes Miteinander in der Gesellschaft ist nur möglich, wenn jede und jeder dafür Verantwortung übernimmt. Nach den beiden Jahreskampagnen „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ und „sozial braucht digital“ setzt die Kampagne 2020 mit ihrem Fokus auf solidarisches Handeln den Schlussstein der dreijährigen Initiative für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die zugehörigen Sozialpolitischen Positionen bündeln Einsichten und Erwartungen an Gesellschaft und Politik. Es geht um die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die es aus Sicht des Deutschen Caritasverbandes zur Entfaltung sozialen Engagements für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft braucht. Ausgehend von einem weiten Verständnis „guten Tuns“, das ausdrücklich berufliches Handeln umfasst, liegt der Fokus der Forderungen auf der Stärkung des ehrenamtlichen, freiwilligen bzw. bürgerschaftlichen Engagements.¹

Die für die Positionspapiere der Caritas-Jahreskampagnen übliche Bezeichnung „Sozialpolitische Positionen“ soll dabei nicht in die Enge führen. Die Vorschläge umfassen nicht nur Forderungen, die in den Sozialgesetzbüchern zu verankern sind. Der Deutsche Caritasverband versteht Sozialpolitik – ganz im Sinne der Gemeinwohlorientierung – als ein interdisziplinäres Unterfangen, das die gesamte Gesellschafts- und Rechtsgestaltung durchdringen muss.²

¹ Das fortwährende Ringen um eine begriffliche Abgrenzung ehrenamtlichen, freiwilligen und bürgerschaftlichen Engagements und die Versuche, den jeweiligen Begriffsumfang präzise zu bestimmen, sind in diesem Kontext von nachrangigem Interesse.

² Zum Sozialpolitik-Verständnis der Caritas s. Eva M. Welskop-Deffaa: Sozialpolitisches Reden und Handeln, Impulsvortrag bei der Delegiertenversammlung des Diözesancaritasverbandes Paderborn am 8. September 2017. Online abrufbar unter www.caritas.de/rede-sozialpolitik-paderborn.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Sei gut, Mensch!..... | 3 |
| II. Rahmenbedingungen solidarischen Handelns stärken | 5 |
| 1. „Du bist gut, Mensch!“. Ressourcen solidarischen Handelns stärken | 5 |
| Halt durch Anerkennung: Religiöse Erfahrungsräume..... | 6 |
| Haltung stärken durch Erfahrungen der Selbstwirksamkeit | 6 |
| Sich zum Nächsten verhalten: Orte der Begegnung schaffen | 6 |
| 2. Räume für Bürgerschaftliches Engagement weiten..... | 7 |
| 2.1 Zugangshürden für Engagement abbauen | 7 |
| Zugänge durch interkulturelle Öffnung | 7 |
| Zugänge durch Berücksichtigung des Engagements im Sozialleistungsbezug | 8 |
| Zugänge durch Vereinbarkeit von Familie und Beruf | 8 |
| Zugänge digital bereitstellen | 8 |
| 2.2 Begleitung | 8 |
| Empowerment von Selbsthilfeinitiativen und -vereinen | 9 |
| Exemplarisch: Förderung der Betreuungsvereine | 9 |
| Sorgende Gemeinschaften | 9 |
| 2.3 Anerkennung..... | 10 |
| Wertschätzung im Alltag | 10 |
| Rentenanwartschaften..... | 10 |
| 3. Beteiligung an der Aushandlung gemeinwohlorientierter Rahmenbedingungen..... | 11 |
| Zivilcourage stärken – auch im digitalen Raum..... | 12 |
| Unterstützung der Partizipation unterrepräsentierter Gruppen an pol. Prozessen | 12 |
| Stärkung der Bürgerbeteiligung | 12 |
| Online-Petitionen | 12 |
| Förderprogramme ausbauen | 13 |
| 4. Gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit: Solidarität weltweit | 13 |
| Solidarität durch Bewusstseinsbildung..... | 13 |
| Erhalt der Schöpfung | 14 |
| III. Wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit für eine erneuerte Kultur der Vita activa | 14 |

I. Sei gut, Mensch!

Was haben umsorgende Nachbarn pflegebedürftiger älterer Menschen, Mitarbeiter_innen der Bahnhofsmision, ehrenamtliche Bürgermeister_innen einer Kleinstadt, Streetworker_innen im Methadonprogramm, junge Männer und Frauen im Bundesfreiwilligendienst, Engagierte in der Flüchtlingshilfe, Mitglieder eines SKM-Betreuungsvereins, Peerberater_innen in der [U25]-Suizidprävention, youngcaritas-Aktive, die eine #PlatzfürToleranz-Bank bauen, und Trainer_innen im Blindensportverein gemeinsam?³

Sie sind bereit, Anderen Gutes zu tun, Verantwortung für den Nächsten und die Gemeinschaft zu übernehmen, sich für sie einzusetzen und zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. Sie sind „Gutmenschen“, auch wenn die Bezeichnung längst nicht allen als Anerkennung gilt.⁴

Mit der Jahreskampagne „Sei gut, Mensch!“ stellt der Deutsche Caritasverband klar: Wer Anderen Gutes tut und sein Handeln auf das Gemeinwohl ausrichtet, darf nicht verunglimpft werden. Vielmehr ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft auf das solidarische Handeln einer und eines Jeden angewiesen. Die Bereitschaft, Gutes zu tun, braucht Ermutigung und verdient Anerkennung.

Die Sorge für das Gemeinwohl ist ein zentrales Prinzip der christlichen Sozialethik. Es geht dabei um alle Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die den Einzelnen und ihren Gemeinschaften dabei helfen, ihre Vorstellungen von einem gelingenden Leben zu realisieren.⁵ Diese Bedingungen zielen darauf, die Würde des Menschen und seine freie Entfaltung als Person zu garantieren. Um diese zu verwirklichen, braucht es zunächst gerechte Rahmenbedingungen – wie beispielsweise ein für alle gleichermaßen geltendes Recht, das nicht nur die Freiheit der Einzelnen schützt, sondern auch soziale Gerechtigkeit herstellt.

Ebenso wichtig ist für das Gemeinwohl die Solidarbereitschaft der Gesellschaftsmitglieder, sozusagen ein „Bewusstsein des Aufeinander-angewiesen-Seins trotz oder gerade wegen der bestehenden Unterschiedlichkeiten“⁶ in der Gesellschaft. Dieses Bewusstsein orientiert sich nicht an nationalen Grenzen. So formuliert Papst Franziskus in seinem Rundschreiben „Laudato si“: *„Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“*⁷

Gutmenschen sind ihre Mitmenschen nicht gleichgültig. Sie zeichnen sich durch ihre zugewandte Haltung aus: Menschen, die mit offenen Augen, Herz und Hand unterwegs sind, die bei Bedarf kurz innehalten und spontan anpacken. Sie helfen der Schwangeren am Bahnsteig den Kinderwagen in den Zug zu heben, sie leihen dem stets vergesslichen Kollegen einen Schirm oder legen dem Vordermann an der Kasse die 20 Cent dazu, die noch fehlen.

³ Die aufgeführten Engagementbereiche stehen exemplarisch für das vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement in der Gesellschaft und in der Caritas (vgl. Jürgen Spiegel, Martin Becker: Erhebung zum caritativen ehrenamtlichen Engagement in der Caritas. Abschlussbericht mit einer Stellungnahme des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 2018. Online abrufbar unter www.caritas.de/engagementstudie und BMFSFJ: Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Online abrufbar unter <https://bit.ly/2MR72XK>). Unser Blick richtet sich dabei bewusst nicht nur auf das bürgerschaftliche Engagement im engeren Sinne, sondern auf das Viele, das im Alltag und im Erwerbsleben an Gutem geleistet wird – in der Nachbarschaft, in sozialen Berufen und anderswo.

⁴ Der Begriff des Gutmenschen wird häufig verwendet, um „Toleranz und Hilfsbereitschaft pauschal als naiv, dumm und weltfremd, als Helfersyndrom oder moralischen Imperialismus“ zu diffamieren, so die Jurybegründung, als der Begriff 2016 zum Unwort des Jahres gekürt wurde. Wir verwenden ihn im wortwörtlichen Sinn als Bezeichnung für einen guten Menschen.

⁵ Vgl. Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, Nr. 26.

⁶ Ludger Pries: Migration gefährdet nicht den gesellschaftlichen Zusammenhalt, in: neue caritas, Migration und Integration – Info, (4/2014), 3.

⁷ Papst Franziskus: Enzyklika „Laudato si“, 52.

„Samariter im Alltag“⁸ können aber auch in der Nachbarschaftshilfe aktiv sein, ehrenamtlich Fahrdienste übernehmen, als „grüne Damen“ im Krankenhaus engagiert oder in der Hospizarbeit tätig sein. Es können Jugendliche sein, die im Rahmen der „Fridays for Future“ für Klimaschutz auf die Straße gehen, Landfrauen, die im digitalen Dorf Bürger und Bürgerinnen auf eine vernetzte Zukunft vorbereiten, oder pflegende Angehörige, die Initiativen zur Selbstvertretung gründen. Und es gibt Menschen, die haben gesellschaftliche Verantwortung zu ihrem Beruf gemacht: man trifft sie in allen Handlungsfeldern der Caritas – in den Pflegeeinrichtungen ebenso wie in den Kitas, in der Wohnungslosen-, der Behinderten- und der Flüchtlingsarbeit. Mit ganz unterschiedlichen Professionen – als Buchhalter ebenso wie als Medienfachfrau. Oder als Sozialarbeitende, Tag für Tag für den Zusammenhalt unterwegs. Indem ihnen Lücken in der sozialrechtlichen Absicherung der Ratsuchenden im Alltag sichtbar werden, suchen sie nach Lösungen – im Einzelfall und in der anwaltschaftlichen Interessenvertretung.

Last but not least sind die ehrenamtlichen Pfarrgemeinderäte, Mitglieder von Elternbeiräten in Kindergärten sowie Gemeinderät_innen und andere politische Abgeordnete zu erwähnen, die repräsentativ Verantwortung auf Zeit übernehmen. Gutmenschen sind all jene solidarisch Handelnden, die gemäß ihrer Kräfte und Möglichkeiten Verantwortung für den Zusammenhalt in der Gesellschaft übernehmen und die Bedingungen für ein gutes Miteinander, das Gemeinwohl, mitgestalten.

Sie alle tun dies aus einer Grundüberzeugung, aus einer Haltung heraus, „die die ganze Person umfasst, also ihren Körper, ihren Geist und ihre Gefühle.“ Engagement entspringt einer „Handlungsdisposition, die sich im Laufe des Lebens und Erlebens einer Person, also im individuellen Lebensvollzug, entwickelt.“⁹ Sie macht es in einer konkreten Situation möglich spontan, instinktiv, im Reflex (also ohne den Umweg langer Gedanken) zu handeln. Haltungen übersetzen sich dann besonders wirksam in Handlungen, wenn die entsprechenden Freiräume bestehen. Der Einzelne und die kleine Gemeinschaft sollen sich, so entspricht es dem Subsidiaritätsprinzip, nach eigener Kraft um die eigenen Angelegenheiten nach ihren Vorstellungen kümmern. Jede und jeder hat aber auch ein Recht auf Hilfe in den Dingen, welche die eigenen Kräfte übersteigen.

Die konkreten gemeinwohlorientierten Rahmenbedingungen sind „immer wieder neu, kommunikativ und zwar mit allen Gemeinschaftsgliedern auszuhandeln und in demokratischen Verfahren zu legitimieren.“¹⁰ Den Wohlfahrtsverbänden kommt dabei eine besondere Rolle zu, indem sie als Sozialleistungsverbände die in ihren Diensten und Einrichtungen geleistete Sorge für den Nächsten mit Möglichkeitsräumen der Solidaritätsstiftung und anwaltschaftlicher Interessenvertretung verbinden.¹¹

Der Deutsche Caritasverband formuliert auf den folgenden Seiten daher sowohl gegenüber den politisch Verantwortlichen als auch gegenüber den Diensten und Einrichtungen der verbandlichen Caritas Herausforderungen und zentrale Empfehlungen für Rahmenbedingungen,

⁸ Seit 2000 Jahren hat die Erzählung von barmherzigen Samariter als Gleichnis dafür, dass und wie der Einzelne seinem Fernsten zum Nächsten werden kann und soll, caritatives und politisches Handeln in Kirche und Gesellschaft inspiriert. Vgl. Marianne Heimbach-Steins, Gerhard Kruip, Saskia Wendel, Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch. Freiburg 2011; oder auch Walter Dirks: Die Samariter und der Mann aus Samaria. Vom Umgang mit der Barmherzigkeit. Freiburg 1989, 27f.

⁹ So drückt es Christiane Woopen, Keynotespeakerin beim Caritaskongress, in einem Interview mit Husch Josten aus. Vgl. <https://bit.ly/2Pga0Xf>.

¹⁰ Reinhard Marx, Helge Wulstorf: Exkurs Gemeinwohl, in: Christliche Sozialethik. Konturen – Prinzipien – Handlungsfelder (AMATECA Lehrbücher zur katholischen Theologie XXI). Bonifatius 2002, 180.

¹¹ Josef Schmid, Julia I. Mansour: Wohlfahrtsverbände. Interesse und Dienstleistung, in: Interessenverbände in Deutschland, hg. von Thomas von Winter und Ulrich Willems. Wiesbaden 2009, 244-270, 244.

die für das solidarische Handeln – für eine Kultur des Ehrenamts und eine Vita activa¹² – förderlich sind. Intensiv wurden diese Fragen beim Caritaskongress 2019 erörtert: Jutta Allmendinger warnte in ihrer Keynote vor der Trennung hermetischer sozialer Kreise und unterstrich die Bedeutung der Wohlfahrtsverbände als institutionelle Brückenbauer. In verschiedenen Workshops tauschten sich die Teilnehmenden über die konkreten Möglichkeiten der Solidaritätsstiftung aus – vom Empowerment von Menschen mit Armutserfahrungen bis zum Babylotsendienst im Krankenhaus.

Da das bürgerschaftliche Engagement in besonderer Weise Teilhabe an der Gesellschaft fördert, sollen engagementförderliche Rahmenbedingungen herausgehoben angesprochen werden. Das Papier orientiert sich dazu an den folgenden Fragen:

- Wie kann die Entwicklung einer zugewandten Haltung gefördert und damit Ressourcen solidarischen Handelns gestärkt werden?
- Was braucht es, damit ein_e Jede_r Freiräume für bürgerschaftliches Engagement erfährt?
- Wie steht es um die Beteiligung an der (politischen) Aushandlung der gemeinwohlorientierten Rahmenbedingungen?
- Wie kann das Solidaritätsbewusstsein für die „Menschheitsfamilie“ gestärkt werden?

II. Rahmenbedingungen solidarischen Handelns stärken

„Die Bereitschaft der Menschen ist da, wir müssen sie nutzen“¹³. In der Überzeugung, dass sich alle Menschen mit ihren jeweiligen unterschiedlichen Talenten und Motivationen in unsere Gesellschaft selbstbestimmt einbringen können müssen, setzt sich der Deutsche Caritasverband für die folgenden Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten ein.

1. „Du bist gut, Mensch!“: Ressourcen solidarischen Handelns stärken

Haltung, gerade auch eine Haltung der Solidarität, speist sich aus dem Halt, dem Verhalten und den Verhältnissen.¹⁴ Um eine Haltung zu entwickeln, die dem Nächsten gegenüber offen und zugewandt ist, sind Erfahrungen wichtig, in denen sich der Mensch selbst als wertvoll und wirksam erlebt.

Wertvoll empfindet sich der Mensch, wenn er Halt verspürt, sich gehalten fühlt. Dies kann sich in der erfahrenen Beziehung zu Gott und aus dem Zuspruch Gottes an eine_n Jede_n ableiten: „Du bist gut, Mensch!“

Existenziell beruht die Erfahrung des Gehaltenseins auf Beziehungen zu anderen Menschen – der Mensch wird „am Du zum Ich“¹⁵. Dies kann in der Familie gelebt und empfunden werden, aber auch an anderen Orten, in Vereinen und Gemeinschaften. Hier zeigen sich deutlich die Wechselwirkungen von Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Beziehungsgestaltung, die sich in einem Kontext, in dem diese Ressourcen solidarischen Handelns gestärkt werden, auf einer größeren Ebene wirksam werden können.

¹² Vgl. Zentralkomitee der dt. Katholiken: Für eine Kultur des Ehrenamts. Handlungsempfehlungen an Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft, Ulm 2004; und Zentralkomitee der dt. Katholiken: Spurwechsel – Kulturwechsel. Herausforderungen unserer Zeit an eine nachhaltig erneuerte Vita activa. Bonn/Bad Godesberg 2000.

¹³ So das Resümee der „Vermächtnisstudie“ im Hinblick auf die politische Teilhabe. Vgl. Jutta Allmendinger: Das Land, in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen. München 2017, 142 ff.

¹⁴ Folgt man dem Vierschritt „Halt – Haltung – Verhalten – Verhältnisse“ von Willi Lambert. Vgl. dazu Willi Lambert: Zeiten zum Aufatmen. Seelsorge und christliche Lebenskultur. Mainz 2008.

¹⁵ Martin Buber: Ich und Du. Heidelberg 1983.

Halt durch Anerkennung: Religiöse Erfahrungsräume

Die Bibel ist ein Buch, in dem Menschen ihre Erfahrungen des von Gott Gehalten-Seins reflektieren. Religiöse Erziehung kann helfen aus dem erfahrenen Halt in der Gottesbeziehung aber auch dem Erleben von Gemeinschaft eine Haltung der Aufmerksamkeit für den Anderen zu entwickeln. Das gilt nicht nur für den christlichen Glauben, auch das Judentum, der Islam und andere Religionen helfen dem Menschen, sich zur Welt zu verhalten. Es gehört zum Wesen der Religionen sich selbst auf den Anderen hin zu überschreiten.

Der Deutsche Caritasverband nimmt mit besonderer Sorge wahr, wie Antisemitismus und Islamfeindlichkeit wieder salonfähig werden und in ihrem Kontext die Gewaltbereitschaft steigt. Die Caritas verpflichtet sich selbst, den interreligiösen Dialog in ihren Diensten und Einrichtungen zu stärken. Zugleich fordert sie vom Staat einen zuverlässigen Schutz der Religionsfreiheit.

Haltung stärken durch Erfahrungen der Selbstwirksamkeit

Sich selbst als wertvoll erleben Menschen auch dann, wenn sie sich als selbst wirksam spüren. Es gilt also, bereits für Kinder und Jugendliche Gelegenheiten zu schaffen, in denen sie lernen und erfahren können, wie sie selbst Gemeinschaft gestalten können.¹⁶

Die Caritas bietet derartige Erfahrungsräume im Kontext der Bildungsinstitutionen, beispielsweise über die Schulsozialarbeit oder in Kindertageseinrichtungen. Exemplarisch sei dazu auf das Projekt „Demokratie in Kinderschuhen“ des Bundesverbands „Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder“ im Deutschen Caritasverband verwiesen, in dem Kinder bereits in der Kita durch eine „Kultur des Mitgestaltens“ lernen, für sich und ihre Welt Verantwortung zu übernehmen. Über einen Freiwilligendienst oder die youngcaritas lernen junge Menschen andere Lebensrealitäten kennen und erfahren, wie sie mit ihrem Tun die Lebenssituation anderer unmittelbar beeinflussen können.

Um diese Erfahrungsräume¹⁷ zu eröffnen, müssen Beschäftigte im Bereich Erziehung und Bildung sensibilisiert und befähigt werden Teilhabe zu ermöglichen. Letztlich sollten alle Angebote in der Jugendarbeit politische Bildung und das Demokratieverständnis unterstützen und Wertschätzung für Pluralität vermitteln.

Sich zum Nächsten verhalten: Orte der Begegnung schaffen

Nicht zuletzt zieht der Mensch Kraft aus der Begegnung mit Menschen, von denen er geschätzt und angerührt wird. In Beziehung zu anderen kann er sich selbst relativieren, sein Weltbild neu ausrichten und korrigieren. In einer Gesellschaft segregierter Milieus, die sich nicht nur, aber gerade auch in den Räumen des Internets klar voneinander abgrenzen, wird es immer schwieriger, Anderen als Gleichen und Gleichwertigen überhaupt zu begegnen. Orte der milieuübergreifenden Begegnung werden immer seltener.

Die Kirche und ihre Caritas haben mit ihren Diensten und Einrichtungen on- und offline die besondere Chance und den Auftrag, als offene Orte der Begegnung zu fungieren, in denen Vorurteile abgebaut werden können, um so zu einer offenen Debattenkultur beizutragen.

¹⁶ Internationale Vergleichsstudien wie die »International Civic and Citizenship Education Study 2016« weisen nach, dass die politische Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Schule für Demokratie und Gesellschaft hochrelevant ist. Vgl. Reinhold Hedtke: Zum Stellenwert politischer Bildung in der Schule, hg. vom Katapult-Magazin (15.04.2019). Online abgerufen unter <https://bit.ly/36Xxerl>.

¹⁷ Erfahrungsräume ehrenamtlichen Engagements werden heute durch digitale Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten erweitert. Der Dritte Engagementbericht der Bundesregierung nimmt gezielt das Engagement junger Menschen im digitalen Zeitalter in den Blick. Der Caritasverband wird sich mit den Empfehlungen des für Frühjahr 2020 angekündigten Berichts auseinandersetzen und dabei auf die Erfahrungen der Caritas-Kampagne 2019 "sozial braucht digital" zurückgreifen. Vgl. Caritaskonferenzen Deutschlands: Digital ist nicht egal! Soziales Ehrenamt in einer digitalen Gesellschaft. Ein Handbuch für Ehrenamtliche. Freiburg 2019.

2. Räume für Bürgerschaftliches Engagement weiten

Es gibt viele Möglichkeiten, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Ein besonders bedeutender Weg, die Gesellschaft mitzugestalten, stellt das bürgerschaftliche Engagement in seinen vielfältigen Formen dar.

Freiwilligen-Zentren der Caritas, Personalfachverbände der Caritas¹⁸ sowie eine ehrenamt-förderliche Kultur der Einrichtungen und Dienste der Caritas bieten Möglichkeitsräume zur Förderung ehrenamtlichen, freiwilligen und damit bürgerschaftlichen Engagements. Sie schaffen Engagierten nach ihren Bedürfnissen Orte der Vernetzung – wohnortnah und digital, offen und verlässlich. Aus ihren Erfahrungen leiten sich die folgenden Forderungen¹⁹ ab.

2.1 Zugangshürden für Engagement abbauen

Angebote der Caritas verstehen sich als Orte, an denen Haupt- und Ehrenamt zusammen dazu beitragen, den Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken, Not zu sehen und zu handeln. Sie sind offen für das Engagement aller – für das Ehrenamt von Frauen und Männern, Senior_innen und jungen Menschen. Nicht alle Personengruppen wissen jedoch um die Angebote der Caritas oder finden dort ein für sich passendes Engagement.

Um das Engagement junger Menschen innerhalb der Caritas zu fördern, hat der Deutsche Caritasverband vor einigen Jahren die Engagement-Plattform youngcaritas ins Leben gerufen. Tausende junge Menschen schenken an den 70 youngcaritas-Orten in Deutschland anderen Menschen ihre Zeit, indem sie zum Beispiel bei „Warm durch die Nacht“ Wohnungslose ansprechen, Senior_innen bei Problemen mit dem Smartphone helfen oder mit geflüchteten Mädchen zusammen Bücher lesen.

Dieses Beispiel zeigt, wie mit einer zielgruppengerechten Ansprache und jeweils passenden Formaten Engagierte gewonnen werden können. Menschen mit Migrationshintergrund, in Armutslebenslagen, mit niedrigen Bildungsabschlüssen oder Behinderung finden für ihr bürgerschaftliches Engagement bislang in der Caritas oft weniger leicht geeignete Anknüpfungspunkte. Die Ansprache und Ermutigung dieser bislang unterrepräsentierten Gruppen sowie die Entwicklung passender Engagementformate sind keine Selbstläufer. Es bedarf der Aufmerksamkeit, Zeit, Kreativität, Offenheit und des Mutes, um Neues zu wagen. Ehrenamtskoordinator_innen können wichtige Türöffner_innen sein. Daher sind auf allen verbandlichen Ebenen Strukturen zu schaffen und mit entsprechenden Ressourcen auszustatten, die die Türen offen halten.

Zugänge durch interkulturelle Öffnung

Um Menschen mit Migrationshintergrund ehrenamtliche Teilhabe zu erleichtern, müssen sich traditionelle Engagementstrukturen öffnen. Dazu bedarf es einer gesteigerten Aufmerksamkeit und konkreter Maßnahmen, die ihre interkulturelle Öffnung unterstützen. Insbesondere bereichsübergreifende Formate des Austauschs, der Vernetzung sowie der Fort- und Weiterbildung sind hier gefragt. Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren der Integrationsarbeit und der Engagementförderung gilt es auszubauen und zu festigen. Die Strukturentwicklung und gute Beteiligung von Migrant_innen(selbst)organisationen gehören dazu.

¹⁸ Neben den Caritaskonferenzen Deutschlands, die sich explizit als „Netzwerk von Ehrenamtlichen“ verstehen, sind die anderen Fachverbände der Caritas durch ein je eigenes Miteinander von Haupt- und Ehrenamt bzw. Selbsthilfe geprägt, das variationsreich von SKF, SKM oder IN VIA mit der ökumenisch getragenen Bahnhofsmision bis etwa zum Kreuzbund reicht.

¹⁹ Vgl. dazu die Empfehlungen des Vorstands des Deutschen Caritasverbandes zur Engagementstudie www.caritas.de/engagementstudie.

Zugänge durch Berücksichtigung des Engagements im Sozialleistungsbezug

Bürgerschaftliches Engagement kann für Menschen in prekären Lebenssituationen Chancen auf soziale Teilhabe, gesellschaftliche Mitgestaltung und das Erleben von Selbstwirksamkeit eröffnen. Darüber kann es auch Wege in Arbeit und Beruf ebnen. Regeln für die Ortsabwesenheit von langzeitarbeitslosen Menschen sollten deshalb im SGB II deutlich gelockert und entbürokratisiert werden. Die Jobcenter sollten die Teilnahme an Veranstaltungen zivilgesellschaftlicher Organisationen und Netzwerke durch eine unkomplizierte Genehmigung der Ortsabwesenheit unterstützen und nicht auf andere Tatbestände wie Urlaub anrechnen.

Im SGB II und SGB XII sollten steuerlich privilegierte Einnahmen wie Aufwandsentschädigungen nicht als Erwerbseinnahmen definiert und ihnen ein eigenständiger Freibetrag zugebilligt werden, damit sowohl die Ausübung von Engagement als auch Erwerbsarbeit weiter gefördert werden.

Zugänge durch Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Freiwilliges soziales Engagement braucht verlässliche Zeitreserven. In einer entgrenzten Arbeitswelt sind diese nicht immer leicht zu mobilisieren – erst recht nicht, wenn schon die Synchronisation familiärer care-Verpflichtungen und beruflicher Arbeit sich als herausfordernd erweist. Für diejenigen, die sich im und neben dem Beruf und familiären Sorgeaufgaben engagieren wollen, braucht es Angebote sozialer Infrastruktur, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen. Vor allem ist dafür Sorge zu tragen, dass Frauen mit care-Aufgaben bei der Wahrnehmung von Ehrenämtern mit gesellschaftlichen und politischen Leitungsaufgaben nicht faktisch ausgeschlossen werden.

Der Deutsche Caritasverband begrüßt vor diesem Hintergrund den Vorschlag, das Recht auf ein persönliches Langzeitarbeitskonto gesetzlich zu verankern.

Zugänge digital bereitstellen

Menschen suchen Orte und Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements zunehmend auch digital. Angebote wie die digitale Engagementplattform „AnpackerApp“ des Diözesancaritasverbands Osnabrück, der digitalen Engagement-Landkarte des Diözesancaritasverbandes Bamberg oder die Kanäle der „Digitalen Dörfer“ der CKD zeigen Erfolge bei der digitalen Ansprache und Vermittlung ehrenamtlichen Engagements. Um solche oder ähnliche Beispiele zu multiplizieren und Insellösungen innerhalb des Verbandes zu vermeiden, braucht es eine bundesweite Koordinierung.

2.2 Begleitung

Freiwillig Engagierte übernehmen Aufgaben in anspruchsvollen und komplexen Aufgabenfeldern. Dies gilt für pflegende Angehörige etwa ebenso wie für die vielen Ehrenamtlichen, die eine Vormundschaft von unbegleiteten Ausländer_innen oder in Betreuungsvereinen ehrenamtlich die rechtliche Betreuung von Personen übernehmen, die ihre Rechtsgeschäfte nicht mehr alleine erledigt bekommen. Als Möglichkeitsraum ehrenamtlichen Engagements bewährt sich der Deutsche Caritasverband, wenn er für Ehrenamtliche Weiterbildungs- und Supervisionsmöglichkeiten organisiert, mitgestaltet und finanziert. Bürgerschaftlich Engagierte profitieren vom Austausch mit anderen in der gleichen Situation und einer subsidiären Unterstützung durch hauptamtliche Expert_innen. Das zeigt sich strukturell sehr deutlich beim [U25]-Konzept, aber auch in vielen anderen Bereichen caritativen Ehrenamts.

Empowerment von Selbsthilfeinitiativen und -vereinen

Das Engagement für die Gemeinschaft kann für Menschen in Not- und Krisensituationen mit dem Engagement für die Verbesserung der eigenen Situation beginnen. Selbsthilfe – wie etwa die Suchtselbsthilfe des Kreuzbundes oder die Selbsthilfe pflegender Angehöriger – zu ermöglichen, ist Teil einer Engagementkultur der verbandlichen Caritas. Um die Selbstorganisationsfähigkeit der Bürgergesellschaft auf Dauer zu erhalten, müssen geeignete Programme für Fortbildung und Erfahrungsaustausch weiter entwickelt und gefördert werden.

Exemplarisch: Förderung der Betreuungsvereine

Im Betreuungsrecht wird der ehrenamtlichen Betreuung Vorrang eingeräumt. Gerade in diesem komplexen Aufgabenfeld kann der Vorrang des Ehrenamts nur eingelöst (oder sogar überhaupt erst der Möglichkeitsraum des Engagements eröffnet) werden, wenn den ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern eine fachlich kompetente und strukturell gut aufgestellte professionelle Unterstützung zur Seite steht. Dies leisten exemplarisch die Betreuungsvereine. Dort bringt hauptamtliches Fachpersonal die Kompetenzen ein, die die notwendige Qualität in der ehrenamtlichen Betreuung weiterentwickeln und sichern.

Die Betreuungsvereine leisten damit einen wichtigen Beitrag für eine solidarische Gesellschaft, in der Menschen sich gegenseitig unterstützen. Um sie in dieser Tätigkeit zu unterstützen, ist eine gesetzliche Aufgabenbeschreibung und eine gesetzlich geregelte, bedarfsgerechte Bezahlung der Hauptamtlichen notwendig.

Sorgende Gemeinschaften

8,2 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern lebten 2017 in Deutschland.²⁰ Insgesamt 2,5 Millionen Angehörige leisten häusliche Pflege – bei den meisten bestimmt sie tagtäglich das Leben²¹. Mit der Sorgearbeit, die oftmals „on top“ in den Familien geleistet wird, erbringen die Familien „unter dem öffentlichen Radar“ dem Gemeinwohl einen unverzichtbaren Dienst.

Viele derjenigen, die Sorgearbeit übernehmen, wünschen sich dabei mehr Entlastung. Neben dem Ausbau und der weiteren Flexibilisierung von Kitas, Tages- bzw. Kurzzeitpflege kann ein starkes nachbarschaftliches Netzwerk diesen Familien notwendige Pausen zum Durchatmen verschaffen.

Wie die Bereitschaft und Fähigkeit der Menschen im Sozialraum zur Übernahme von Verantwortung für ihre Mitmenschen moderierend und unterstützend aktiviert werden kann, zeigt das Konzept der „Sorgenden Gemeinschaften“.²² Es zeichnet sich dadurch aus, dass Pflegeeinrichtungen und niedrigschwellige, von Nachbarschaftshilfe und ehrenamtlichem Engagement getragene Unterstützungsangebote sektorenverbindend eng zusammenarbeiten. Die dadurch entstehenden „sorgenden Gemeinschaften“ übernehmen nachhaltig und zuverlässig Verantwortung für das Miteinander.

Viele der neueren Modelle sorgender Gemeinschaften in Deutschland sind mittelbar oder unmittelbar inspiriert durch das Konzept von Buurtzorg, das 2006 in den Niederlanden von

²⁰ Statistisches Bundesamt: Familie, Lebensformen und Kinder. Auszug aus dem Datenreport 2018. Online abgerufen am 23.10.2019 unter <https://bit.ly/31GmWlu>.

²¹ Barmer: Pflegereport 2018, online abrufbar unter <https://bit.ly/2ThNaO5>.

²² Der 7. Altenbericht (<https://bit.ly/2JhnY7p>) widmet sich ausführlich den sorgenden Gemeinschaften, ebenso Klaus Dörner: Leben und sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. Neumünster 2007. Im Deutschen Caritasverband wurden im Projekt „Hilfe teilen – Das Zusammenwirken von beruflichem Hilfesystem im Deutschen Caritasverband“ ebenfalls Erfahrungen gesammelt, die im zugehörigen Projektbericht unter <https://bit.ly/2obim7j> abrufbar sind. Zuletzt haben sich DCV und Diakonie im November 2018 ausdrücklich für die Stärkung sorgender Gemeinschaften in ihrem „Kleeblatt“-Papier „Altenhilfe weiter entwickeln und neu versichern – Herausforderungen für die Altenarbeit und –pflege in Deutschland“ mit VKAD und DEVAP ausgesprochen, vgl. www.caritas.de/position-sorgende-gemeinschaften.

Jos de Blok gegründet wurde. Neben der Philosophie selbstorganisierter Teams beruht die Faszination seines Modells wesentlich darauf, professionelle Pflege um professionelle Aktivierung nachbarschaftlicher Solidaritätspotenziale ergänzt zu haben. Es geht Buurtzorg darum, das informelle Netzwerk im nachbarschaftlichen Umfeld pflegebedürftiger Menschen gezielt zu aktivieren. Die Ermutigung zu solidarischem Handeln im eigenen Lebensraum und die Befähigung zur nachbarschaftlichen Mitverantwortung wurden als Aufgabe ambulanter Dienste explizit benannt und gestaltet.²³

Von einem starken Gemeinwesen, einer tragenden Nachbarschaftshilfe in einer sorgenden Gemeinschaft können nicht nur Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, sondern auch Menschen mit Behinderung und Familien mit Kindern profitieren. Für die Dienste und Einrichtungen der Caritas gilt es daher zu prüfen und auszuprobieren, wie sich diese Konzepte weiter entwickeln und ausweiten lassen.

2.3 Anerkennung

Politik, Kirche und Verbände sind gefordert, sich explizit hinter die Freiwilligen zu stellen und ihnen den Rücken zu stärken. Die Ehrenamtserhebung der Caritas machte 2018 deutlich, dass es neben Auszeichnungen und Ehrungen neuer Anerkennungsformen bedarf, der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes unterstützte diesen Befund in seinen daraus abgeleiteten Empfehlungen.²⁴ Ein Zeichen der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements sollte sich auch in gesetzlichen Rahmenbedingungen widerspiegeln, die bürokratische Anforderungen für ehrenamtliche Tätigkeiten abbaut. Zielführend wäre diesbezüglich z.B. eine Vereinfachung des Zuwendungsrechts.²⁵

Wertschätzung im Alltag

Anerkennung des Ehrenamts drückt sich zuallererst im alltäglichen Umgang aus. Engagierte mit ihren eigenen Ideen, Ressourcen und Vorstellungen wertzuschätzen und ihnen Mitwirkung auf Augenhöhe zu ermöglichen, gilt als Königsdisziplin der Dienste und Einrichtungen. Ausdruck der gleichberechtigten Teilhabe von freiwillig Engagierten in die jeweilige Organisation kann sich daran zeigen, dass sie über die Belange, die sie betreffen, mitentscheiden dürfen. Auch die Teilnahme an der jeweiligen Veranstaltungskultur (Betriebsfeiern, Betriebsausflüge) kann ein wichtiger Beitrag der Anerkennung sein. Ergänzend sind symbolische Gesten wie Urkunden und Dankveranstaltungen willkommene Zeichen der Anerkennung. Darüber hinaus dürfen die Erstattung von Auslagen und die Versicherung der Engagierten nicht dem Belieben unterworfen sein, sondern müssen selbstverständliches Qualitätsmerkmal sein.

Wo sich heute Vereine und Verbände eine Vereinshaftpflichtversicherung für ihre Ehrenamtlichen nicht leisten oder haushaltsrechtlich keinen Versicherungsschutz abschließen dürfen, muss der Staat den Versicherungsschutz ehrenamtlich Tätiger durch zweckgebundene Zuschüsse für den Abschluss entsprechender Versicherungsverträge verbessern.

Rentenanwartschaften

Gesellschaftlich unverzichtbare Leistungen – wie Kindererziehung und unbezahlte Pflege – werden bei der gesetzlichen Rente anwartschaftssteigernd anerkannt. Für ehrenamtliche Tätigkeit ist diese Anerkennung noch nicht durchgesetzt, obwohl z.B. die katholischen Frauen-

²³ Vgl. <https://buurtzorg.com>.

²⁴ Diese und weitere Empfehlungen hat der Vorstand des DCV 2018 bereits in seiner Positionierung zur Ehrenamtsstudie formuliert vgl. Jürgen Spiegel, Martin Becker: Erhebung zum caritativen ehrenamtlichen Engagement in der Caritas. Abschlussbericht mit einer Stellungnahme des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 2018. Online abrufbar unter www.caritas.de/engagementstudie.

²⁵ Vorstände und Geschäftsführer von Bürgerstiftungen klagen laut einer Umfrage der Stiftung Aktive Bürgerschaft, dass durchschnittlich die Hälfte der Zeit für Bürokratie aufgewendet wird, vgl. dazu <https://bit.ly/361Zt7N>.

verbände, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und andere zivilgesellschaftliche Organisationen sich seit Jahren um die Durchsetzung dieser Forderung bemühen²⁶. Die Frage, welches Ehrenamt rentenrechtlich zu berücksichtigen sei, wer für die Beiträge aufkommen solle und die Sorge, die Anerkennung in der Rente öffne einer „Ökonomisierung des Ehrenamts“ Tür und Tor, standen der Umsetzung der Idee bislang im Wege. Tatsächlich ist zivilgesellschaftliches Engagement als Investition von Zeit in Gutes-Tun nicht selten mit dem Verzicht auf Einnahmen heute und mit Risiken für die Alterssicherung verbunden. Gerade für Frauen im sozialen Ehrenamt ist das bürgerschaftliche Engagement weder mit Reputationsgewinnen noch mit Freistellung verbunden, sondern stattdessen nicht selten mit der Gefahr prekärer Altersvorsorge. Der Deutsche Caritasverband wird die Jahreskampagne 2020 nutzen, um innerverbandlich die Frage nach der Anerkennung des Ehrenamts in der Rente vertieft zu diskutieren und konkrete Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

3. Beteiligung an der Aushandlung gemeinwohlorientierter Rahmenbedingungen

Um die Rahmenbedingungen „immer wieder neu, kommunikativ und zwar mit allen Gemeinschaftsgliedern auszuhandeln“, ist die repräsentative Demokratie für die Caritas das Modell, mit dem die aus der Interessenvielfalt resultierenden Konflikte am besten ausgewogen gelöst werden können.²⁷ Allerdings muss sich Repräsentation immer wieder neu legitimieren, indem die Repräsentierten nachvollziehen können, wie und wo ihre Repräsentant_innen die Anliegen derer hören und achten, um deren Interessen es geht. In mancher Hinsicht sind die Parlamente offensichtlich nicht „repräsentativ“: Beginnend beim nicht-repräsentativen Frauenanteil des Bundestags über den höheren Altersschnitt und die Unterrepräsentanz von Menschen mit Migrationshintergrund wird das repräsentative Ungleichgewicht auch bei den Berufen der Abgeordneten deutlich.

Dies wirkt sich negativ auf das Vertrauen in die politischen Prozesse aus.²⁸ Gerade unter Jugendlichen und den Menschen im unteren Einkommensbereich gibt es große Distanz zum politischen Raum, die sich in geringer Wahlbeteiligung niederschlägt.²⁹ In der Öffentlichkeit werden daher verschiedene Reformen – von einer Stärkung der direkten Demokratie bis zur Etablierung einer zweiten Kammer via Wahlverfahren per Los intensiv diskutiert³⁰. Der Deutsche Caritasverband wird die Kampagne 2020 dazu nutzen, um über diese Vorschläge zu diskutieren.

Um das Verständnis politischer Prozesse zu erhöhen, das Vertrauen in sie zu stärken und politischen Ohnmachtsgefühlen entgegenzuwirken, braucht es Gelegenheiten, bei denen Menschen nach ihren eigenen Interessen, Werten und Möglichkeiten ihre Anliegen einbringen und Gesellschaft mitgestalten können. Dabei sind Meinungsverschiedenheiten inhärentes Merkmal einer pluralen Gesellschaft. Auch sie stärken das Vertrauen in den politischen Aushandlungsprozess, wenn die Auseinandersetzung wertschätzend und respektvoll geführt

²⁶ Vgl. das Rentenmodell des kfd-Bundesverband unter <https://www.kfd-bundesverband.de/ehrenamt/>.

²⁷ So sieht es auch die Kirche: „Die Kirche weiß das System der Demokratie zu schätzen, insoweit es die Beteiligung der Bürger an den politischen Entscheidungen sicherstellt und den Regierten die Möglichkeit garantiert, sowohl ihre Regierungen zu wählen und zu kontrollieren als auch dort, wo es sich als notwendig erweist, sie auf friedliche Weise zu ersetzen.“ in Johannes Paul II: Sozialzyklika „Centesimus annus“, Nr. 46.

²⁸ Nur knapp ein Drittel der zum „Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt“ Befragten gaben an, „sehr großes oder großes Vertrauen in die Bundesregierung zu haben“, siehe dazu BertelsmannStiftung: Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017. Gütersloh 2017. Rund zwei Drittel der Nachwende-Generation glauben, dass sie keinen Einfluss darauf haben, was die Regierung macht, siehe dazu Rainer Faus, Simon Storks: Im vereinten Deutschland geboren – in den Einstellungen gespalten?, hg. von der Otto-Brenner Stiftung, Frankfurt am Main 2019.

²⁹ Bundesregierung: Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 163-173.

³⁰ Eva M. Welskop-Deffaa: Das Los entscheidet. Für die Zukunft der Demokratie, in: Hirschberg (07-08/2017), 474-478.

und der Dissens in der Sache in demokratischen Umgangsformen ausgetragen wird. Aus Sicht des Deutschen Caritasverbandes muss die Politik die folgenden Punkte stärken:

Zivilcourage stärken – auch im digitalen Raum

Um populistischen Akteuren entschieden entgegenzutreten zu können, sind die Gestaltungsspielräume und Zivilcourage der engagierten Bürgerinnen und Bürger in der demokratischen Gesellschaft zu stärken. Insbesondere müssen Medienkompetenzen und die Rechtsdurchsetzung gestärkt werden, damit Gewalt, Menschenfeindlichkeit und Intoleranz entgegengewirkt werden kann.

Jugendmedienschutz kommt eine erhöhte Bedeutung zu. Justiz und Ermittlungsbehörden sind für die neuen Aufgaben der Rechtsdurchsetzung im Cyberraum entsprechend Ressourcen auszustatten.

Unterstützung der Partizipation unterrepräsentierter Gruppen an politischen Prozessen

Die Caritas versteht sich als Anwalt derjenigen, die an die Ränder der Gesellschaft gedrängt werden, die sich nicht als Teil der Gemeinschaft erleben. Ihr anwaltschaftliches Mandat interpretiert sie subsidiär – Empowerment und Partizipation räumt sie prinzipiell Vorrang ein. Daher müssen die Dienste und Einrichtungen der Caritas politischer Partizipation noch stärker den Weg ebnen. Hilfestellung können Handreichungen geben, wie sie z.B. von den Diözesancaritasverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart zur Bundestagswahl 2017 erarbeitet worden sind.³¹ Formate wie die Nationale Armutskonferenz oder die Beteiligung von Armut Betroffener an der Berichterstattung zum Armuts- und Reichtumsbericht haben sich bewährt. Politik und Caritas sind gefordert, diese Zugänge zur Mitgestaltung weiter zu entwickeln.

Stärkung der Bürgerbeteiligung

Prozesse der Bürgerbeteiligung können zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft genutzt werden. Um zu verhindern, dass auf diese Weise nur Partikularinteressen durchgesetzt werden, sind die konkrete Gestaltung der Spielregeln und die Auswahl der Anwendungsfelder entscheidend.³² Um Menschen mit unterschiedlichen Sichtweisen und Hintergründen wirklich zu erreichen, müssen die Partizipationsformate die Besonderheiten verschiedener Gruppen berücksichtigen und den Prozess gemäß ihrer Bedürfnisse ausgestalten.

Für Ausländer_innen, die nicht wahlberechtigt sind, stellen Bürgerbeteiligung und die Mitwirkung in (gewählten) Beiräten mögliche Formen der politischen Partizipation dar, die gefördert werden müssen. Darüber hinaus sollte Ausländer_innen echte Mitbestimmung durch das kommunale Wahlrecht (nach 5 Jahren Aufenthalt) ermöglicht werden.

Auch auf europäischer Ebene können sich gesellschaftliche Gruppen und Organisationen am Prozess der Politikgestaltung beteiligen und ihre Erfahrungen und Lösungsvorschläge in politische Entscheidungsprozesse integrieren. Artikel 11 des EU-Vertrages verpflichtet die Organe der EU zu einem transparenten und regelmäßigen Dialog mit repräsentativen Verbänden und der Zivilgesellschaft. Zugleich sind dort die rechtlichen Voraussetzungen für Bürgerinitiativen geschaffen.

Online-Petitionen

Nicht zuletzt sind heute auch Online-Petitionen geeignet, politische Anliegen öffentlichkeitswirksam vor- und nachdrücklich in die politischen Entscheidungsprozesse einzubringen – insbesondere dann, wenn sie durch ergänzende analoge Aktionen begleitet werden. Zur So-

³¹ Die Handreichung ist online abrufbar unter <https://bit.ly/2ogXTM0>.

³² Vgl. BertelsmannStiftung: Vielfältige Demokratie. Kernergebnisse der Studie „Partizipation im Wandel – Unsere Demokratie zwischen Wählen, Mitmachen und Entscheiden“, 27. Online abgerufen am 11.10.2019 unter <https://bit.ly/31PfoMW>.

lidaritätsstiftung und zur Sichtbarmachung eines großen Unterstützerkreises sollte die Caritas Online-Petitionen verstärkt für ihre anwaltschaftliche Arbeit nutzen.³³

Förderprogramme ausbauen

Engagierte wollen ihren sozialen Nahraum, ihr Dorf oder Stadtquartier mitgestalten. Immer mehr Förderprogramme widmen sich der Gestaltung und Restrukturierung dieses unmittelbaren Lebensumfelds. Die Synergien zwischen ehrenamtlichem Gestaltungswillen und der kommunalen Aufgabe der Revitalisierung von Sozialräumen müssen stärker und nachhaltiger gefördert werden. Dazu müssen Ansätze wie das Programm „Engagierte Stadt“ ausgebaut und verstetigt werden. Gerade für Kommunen, die unter Haushaltssicherung stehen, müssen Lösungen gefunden werden, damit auch sie diesen wichtigen Bereich jenseits ihrer Pflichtaufgaben stärken können. Die Förderrichtlinien müssen Spielräume und Offenheit für die Anforderungen und Wünsche der im Lebensumfeld Engagierten eröffnen. So haben sich etwa Stadtteifonds bewährt, die im Zusammenspiel der lokalen Akteure selbst verwaltet werden.

4. Gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit: Solidarität weltweit

An den Zeichen unserer Zeit – den Entgrenzungen durch Globalisierung und Digitalisierung, dem Klimawandel, den Migrationsbewegungen – zeigt sich, wie sich Handeln an einem Ort der Welt auf einen anderen auswirkt. Verknüpfungen und Verflechtungen über nationale Grenzen hinaus werden immer deutlicher. Der Deutsche Caritasverband leistet seinen Beitrag zu einer humanen Globalisierung, die durch eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise und eine solidarische Weltgemeinschaft gekennzeichnet ist.

Sein Hilfswerk Caritas international sieht sich dabei verschiedenen Herausforderungen ausgesetzt. So haben nicht nur die Zahl und die Intensität von kriegerischen Auseinandersetzungen und mit ihnen die Zahl der Flüchtlinge, Vertriebenen und Migranten weltweit zugenommen. Ausgelöst durch Klimaveränderungen kommt es immer häufiger zu Naturkatastrophen, Extremwetterphänomenen und einer schleichenden Verschlechterung der Lebensbedingungen. Letztere liegen auch in ungerechten Handelsbeziehungen begründet: Der Ressourcenabbau findet überwiegend im globalen Süden statt. Die entstehenden Gewinne fließen mehrheitlich in den globalen Norden. Dort kommen sie einem relativ kleinen Anteil der Weltbevölkerung zu Gute. Die beim Abbau entstehenden sozialen und ökologischen Kosten hingegen werden auf Mensch und Natur vor Ort ausgelagert.

Internationale und nationale Aufgaben sind immer mehr miteinander in Beziehung zu bringen, um international wirksam helfen und unterstützen zu können. Deshalb setzt der Deutsche Caritasverband auf die folgenden Punkte:

Solidarität durch Bewusstseinsbildung

Lokale Partner aus dem weltweiten Netzwerk von Caritas international weisen immer wieder darauf hin, wie wichtig die Solidarität insbesondere durch bürgerschaftliches und politisches Engagement in Deutschland und Europa dafür ist, Bemühungen um soziale Gerechtigkeit im globalen Süden zu stärken.

Vergleichbar mit dem barmherzigen Samariter, der nach der Erstversorgung finanziell für die Unterbringung des Ausgeraubten aufkommt, können auch Geldspenden, mit denen in Notsituationen die lokalen Strukturen vor Ort schnell und unkompliziert unterstützt werden können, Solidarität ausdrücken.

³³ Eine Handreichung mit Hinweisen, worauf bei der Durchführung von Online-Petitionen zu achten ist, finden Sie unter www.caritas.de/handreichung-online-petitionen.

Erhalt der Schöpfung

Das Klima ist „ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“. Der Deutsche Caritasverband hat sich der Klimakollekte angeschlossen und ist mit seinem Hilfswerk Caritas international Mitglied der Klima-Allianz Deutschland, deren Forderungen er mitträgt.³⁴

Unser Lebensstil und unser Konsumverhalten beeinflussen das Leben in den Entwicklungsländern. Der Deutsche Caritasverband fordert von der Bundesregierung, sich für gerechte Handelsbeziehungen einzusetzen. Insbesondere macht er sich stark für die Einführung eines wirksamen Lieferkettengesetzes. Dieses muss Unternehmen zur Vorbeugung und Analyse sozialer Risiken verpflichten und für verursachte oder in Kauf genommene Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten in Haftung nehmen. Geschädigte müssen vor deutschen Gerichten ihre Rechte einklagen können.³⁵

III. Wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit für eine erneuerte Kultur der Vita activa

Entscheidungen über Richtung und Geschwindigkeit von Wirtschaft und Politik werden, so scheint es vielen Menschen heute, in fernen Machtzentren getroffen. Die eigenen Möglichkeiten, als Bürgerinnen und Bürger mitzugestalten, werden unter den Vorzeichen von Globalisierung und Digitalisierung als immer beschränkter erlebt. Konzentration von Macht, Informationsflut und Entscheidungsbeschleunigung tragen vielfach zur Verbreitung von Resignation bei, zum Rückzug in die eigenen vier Wände.

Der Deutsche Caritasverband sieht sich gefordert, dieser Entwicklung mit einer erneuerten Kultur der Vita activa entgegen zu treten. Indem wir für eine Versöhnung von Subsidiarität (als Strukturprinzip gelingender Solidarität) und Nachhaltigkeit (als eine den Solidaritätsgedanken generationenübergreifend erweiternde Forderung) eintreten, können wir zum Aufbau einer neuen sozialen Bürgergesellschaft beitragen, Teilhabechancen für alle verbessern und vorhandene Bindungskräfte der Gesellschaft stärken.

Wir setzen uns daher – wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit – ein für eine erneuerte Kultur der Vita activa: eine Kultur der Zusammenarbeit (von Alt und Jung), eine Kultur der Selbstständigkeit und Verantwortung, eine Kultur des Helfens, der Gegenseitigkeit und des Teilens, eine Kultur der Gleichberechtigung und Integration und eine Kultur des Streites und des Kompromisses. Mit der Jahreskampagne leistet die Caritas 2020 dazu einen sichtbaren Beitrag.

Freiburg, 11. November 2019
Vorstand

³⁴ Vgl. Klima-Allianz Deutschland: Jetzt Liefere! Forderungen der Klima-Allianz an die Bundesregierung zur Erreichung der 2030-Klimaziele. Online abrufbar unter <https://bit.ly/2Ncl6lX>.

³⁵ Vgl. Initiative Lieferkettengesetz (<https://lieferkettengesetz.de>).